

Westdeutsche

Illustrierte Zeitung

1. Juni 1924

Verlag W. Girardet

Nr. 13



Rheinwiesen bei Düsseldorf
Gemälde von Fritz Köhler (Düsseldorf)

Morgenlied

Über weiße Blütenhänge
Schwingt der Morgen seine blaue Fahne,
Und mein Herz wacht auf zu dir.

Wie ein schlafbefangener Falter
Öffnet es im Strahl der Sonne
Seine eldenzarten Flügel
Und wiegt sich hinaus zu dir.

Gib ihm deine Lippenblüten!
Gib ihm deine Augensterne!
Nur ein Tröpflein Seelenfüße
Holt es sich als Morgenfrüh.

Philipp Witkop.

Sommer

Von Hermann Hesse

Da ich erwachte und aufstand, hatte das Wetter sich
zum Guten gewendet, den sattblauen See bestrich ein
mähtiger Ostwind mit zitternden Silberfurchen, die
blühenden Kronen der Birnbäume standen frohlodend
und strogend gegen einen hellblauen Himmel, und lichte
Bläue spiegelte sich im Brunnentrog und in den Keinen,
schon fast vertrockneten Wasserlachen der Landstraße.
In der Kapelle, die meinen Fenstern gegenüberliegt,
war der Mehnert mit den Zurüstungen zur Maien-
andacht beschäftigt. Auf dem improvisierten Zimmer-
platz meines Nachbarn, der seinen Stall umbauen und

Abendlied

Über weichverträumten Blütenhängen
Schwebt die Sichel des verflügten Mondes
Wie ein schmales silbergrünes Boot.

Heimwehmüde steigt mein Herz hinein,
Und auf weißen Wipfelwogen gleitet
Es dem Hafen deiner Liebe zu — — —

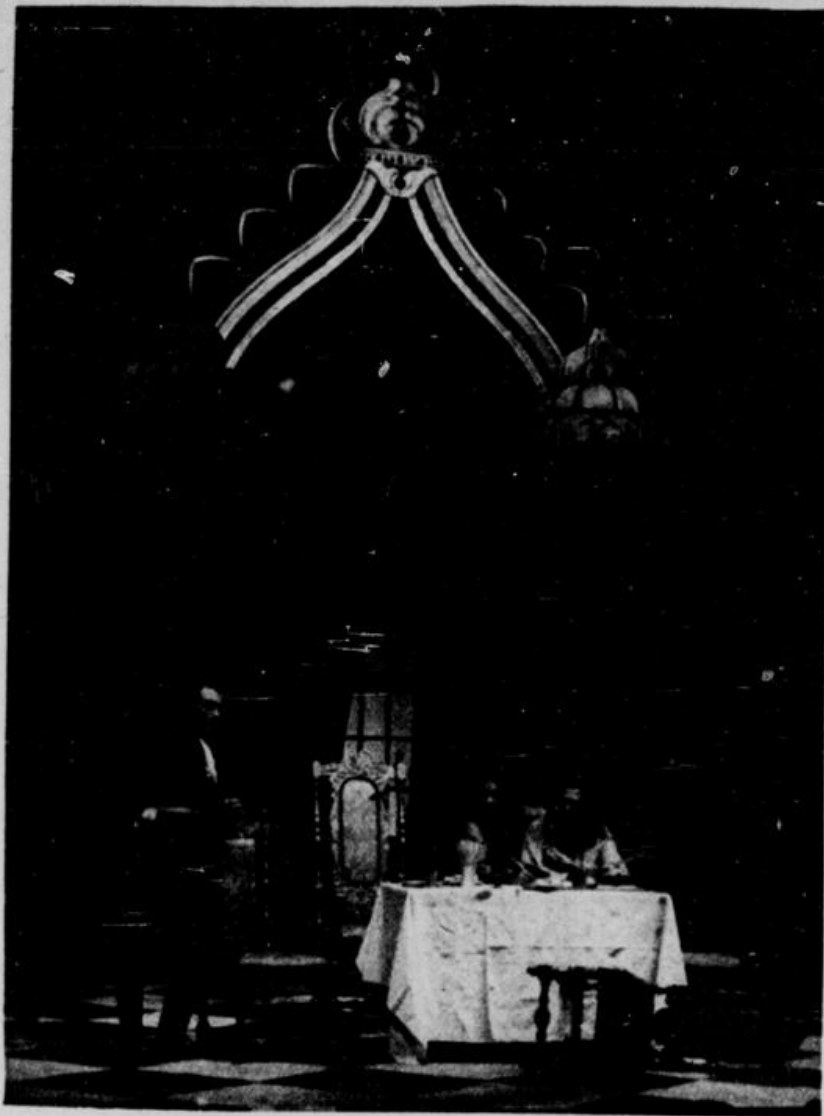
Blüht ein Apfelbaum vor deinem Fenster,
Selig stand er tags in sich verlunken.
Aber nun im Abendwinde wirft er
Tief aufschauend seine schönsten Blüten
Dir ins liebliche Gemäch.

Philipp Witkop.

vergrößern will, leuchtete und duftete
in der schon prächtig warmen Sonne froh
und festlich das weiße tannene Balkenholz.

Daß es mir aufs Herz, daß mein Ruderboot noch immer winterlich unter Dach stand und noch immer nicht revidiert, gestrichen und flott gemacht war. Schon mehrmals hatte ich an schönen, zum Seefahren verlockenden Tagen meine Saumseligkeit verwünscht und bitter bedauert und hatte dann, aus Trägheit und aus Mißtrauen gegen das Wetter, die Arbeit doch wieder auf ein andermal verschoben. Es war nachgerade eine Schande, und die Nachbarn, die mein Schifflein noch immer im Schuppen verstaubt sahen, begannen zu grinsen und mich bedauernd anzusehen. Jetzt war es höchste Zeit, und ich beschloß, die Arbeit heute noch vorzunehmen.

Die Farben standen schon bereit, ich brauchte sie nur noch mit Leinöl anzurühren, und bald durchzog der pikante Ölgeruch das Haus. Die große Schürze vorgebunden, begann ich das Boot und die Ruder zu reinigen und dann zu malen. Wie das fiedte und ausgab, wenn ich den schweren, breiten, saftig mit Ölfarbe gefüllten Pinsel über die Planken strich! Hühner gackerten vorbei, zwei junge Hündlein balgten sich und brachten meinen Öltrug in Gefahr, Kinder kamen und schauten zu. Und die Nachbarn, wenn sie vorüberkamen, lachten und riefen: „Also endlich?“



Helmut Unger's Schauspiel „Menshikow und Katharina“ gelangte am 5. Juni im Stadttheater Essen unter der Regie des Intendanten St. Fuhs zur Erstaufführung. Von links nach rechts: Menshikow (Eurt Wilde), Katharina (Ilse Gabanis), Zar Peter (Oskar Höder)

erste Rudersfahrt in diesem Jahre alle
und still, und es wird wie jedes Jahr
Tag voll schweigender Herrlichkeit und
wunderbar schwellender Erinnerung se

Drei Dinge gehören für mich nothwendig zu einem richtigen Sommer: glühende gelbe, schwer brütende Kornfelder, hoher, kühler, schweisgamer Wald — viele Rudertage. Rudertage! Ich denke an solche, da über See und Bergen ein glänzend blauer Himmel stand, da die Luft vor Hitze zitterte und vor Sonnennähe das Holz des Bootes knisterte. Da muß man halb nackt im breiten Schattenhut blendend blanke Seebuchten befahren und häufig baden oder schöne Mädchen im dichten Untergebüsch halten. Und ich denke an Rudertage, da ich bei heiterem Himmel und frischem Wind stundenlang durch lauter Silber fuhr. Und an Tage, da ich keuchend über das schwarzbrodelnde Wasser jagte, vor einem jähen dem Gebirg' hervortretenden Gewittersturm auf der Flucht. Da liefen kleine eilige Schaumflocken über die dunkel-schwärzliche Fläche, peitschende Windstöße sprühten nadelfeinen Wasserstaub auf, und hastige Blicke sieberten bloß und zuckten durch die leidenschaftlich erregte ängstlichschwüle Luft.

Das alles soll nun wiederkommen
Sommer, Kornfelderglut und
Täule, milde Abendröten am
Strand, brennende Fahrten durch

blauen Mittagsglast und herrliche, seelenlösende, jagende Gewitter. Man hört ja immer wieder sagen der Frühling sei die schönste Zeit des Jahres. Aber die schönste an ihm ist doch die Vorfreude, das Erwarten des Sommers. Schnell ist der sanfte, sehnsüchtig blaue Frühling vergessen, wenn der Sommer kommt und herrscht, wo Sonne und Erde in Liebe und Kampf einander näher kommen, wenn die Wärme mächtiger und inniger, die Regengüsse wilder und wuchtiger, die Tage leuchtender und die Nächte blauer sind. Da strahlen die Kastanien in unbegrenzter Fülle und Pracht ihre weißen und roten Blütenblätter aus, da verschwendet der Jasmin in betäubenden Wohlgeruch seinen süßen, loderbnden Duft, da bleicht das Getreide wird schwer und golden und rauscht üppig und toll auf hunderttausend Halmen, da gärt der feuchte, schwarze Waldboden und wirft Mengen von farbigen Pflanzen ins Licht. Und überall zittert heimlich ein glühendes, wildberauschtes Lebensfieber. Denn der Sommer, der so schnell vergeht, der Sommer ist kurz, und kaum glänzt das Gefilde goldig und rauschen die Ähren voller und tiefer, so drohen auch schon die Sichel und Sense und heißer Erntekampf.

Das alles ist nun wiedergekommen. Im hellen
Waldtal tönt unermüdlich der Ruckruf, die
reifen rasch zum ersten Schnitt, der dunkle Klee geilt üppig
die Saatkelder leuchten saftig grün. Das ist die Zeit, in der
der Mann zum Kinde und das Leben wieder zum Wachsen
wird, da jeder Tag unerwartet neues bringt
und jeder kleine Wiesengang eine Überraschung
und ein Märchen ist. Es geht dem Leben
immer entgegen, der künftigen
Zeit, den Tagen
der Jugend
und den Nächten
Gewitter. Wohlan, ich bin
bereit, noch einmal das Unvergessene
zu erleben und Tage des Überflusses
und der überschäumenden Lust zu
sehen, und möchte ich keinen Tag oder
keine Stunde versäumen, ehe alljährlich
der Bauer den Wagen beträngt und die
reifen Korn die gierige Sichel reißt.



Schlufszene: Menschikow (Curt Wilde) vor der toten Katharina (Ilse Cabanis)

Man malt ja die modernen Sportboote jetzt meistens hellbraun oder gelblich wie Kanzleimöbel. Aber mein Nachen muß schöner aussehen, ich streiche ihn mit dem alten, traditionellen, feurigen Grün und Hochrot, und ebenso Ruder und Zubehör. Eine Ruderschaukel muß rot sein oder ganz weiß, keine andere Farbe klingt mit dem Blau oder Grün des Wassers so freudig und lebendig zusammen. Vier Stunden, fünf Stunden strich und salbte ich mit Eifer, dann schien es mir für diesen Tag genug. Noch ein paar Tage, dann wird alles fertig und geordnet sein, dann führen wir das Boot auf einem Wagen mit zwei Räder an den Strand, und den Räder werden die Hörner bekränzt, und dann mache ich meine

**Hannah Spobr,
bislang Charaktertänzerin
an der Duisburger Oper.**



Hannah Spohr,
bisherige Charaktertänzerin
an der Duisburger Oper.

wurde für die kommende Spielzeit an das Stadttheater Essen verpflichtet

der neue japa

Gigli, der Nachfolger
in Newyork, macht

Gene
wurde in dem n
Rie



Baron Shidehara,
der neue japanische Außenminister im Ministerium 'ato

Aufn. W. Gieseke



Siggi, der Nachfolger Carusos an der Metropolitan-Oper
in Newyork, macht 3. 3. eine Tournee durch Deutschland

Aufn. Photo-News-Service



General Nollet
wurde in dem neuen Kabinett Herriot
Kriegsminister

Aufn. H. Hennicke



Bild aus einem Strandbad
Der Bademeister „Bobby“ ist erklärter Liebling jüngerer und älterer
jüngerer Damen

Aufn. G. Pahl



Die Gattin des früheren Kaisers,
geb. Prinzessin Hermine von Schönau-Carolath,
ist an Gelenkrheumatismus erkrankt

Aufn. H. Hennicke



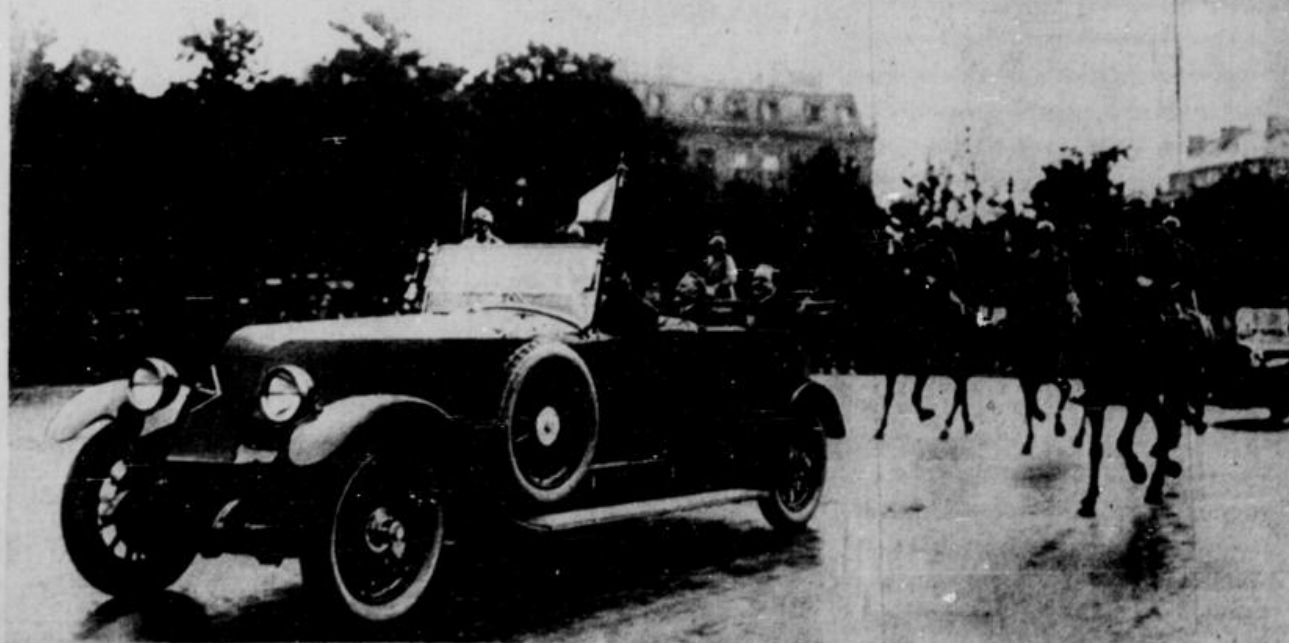
Stehende Frau,
Holzplastik von Benjamin Perency
(Aus der Kunstausstellung des Stumm
in Berlin)

Aufn. Altmann



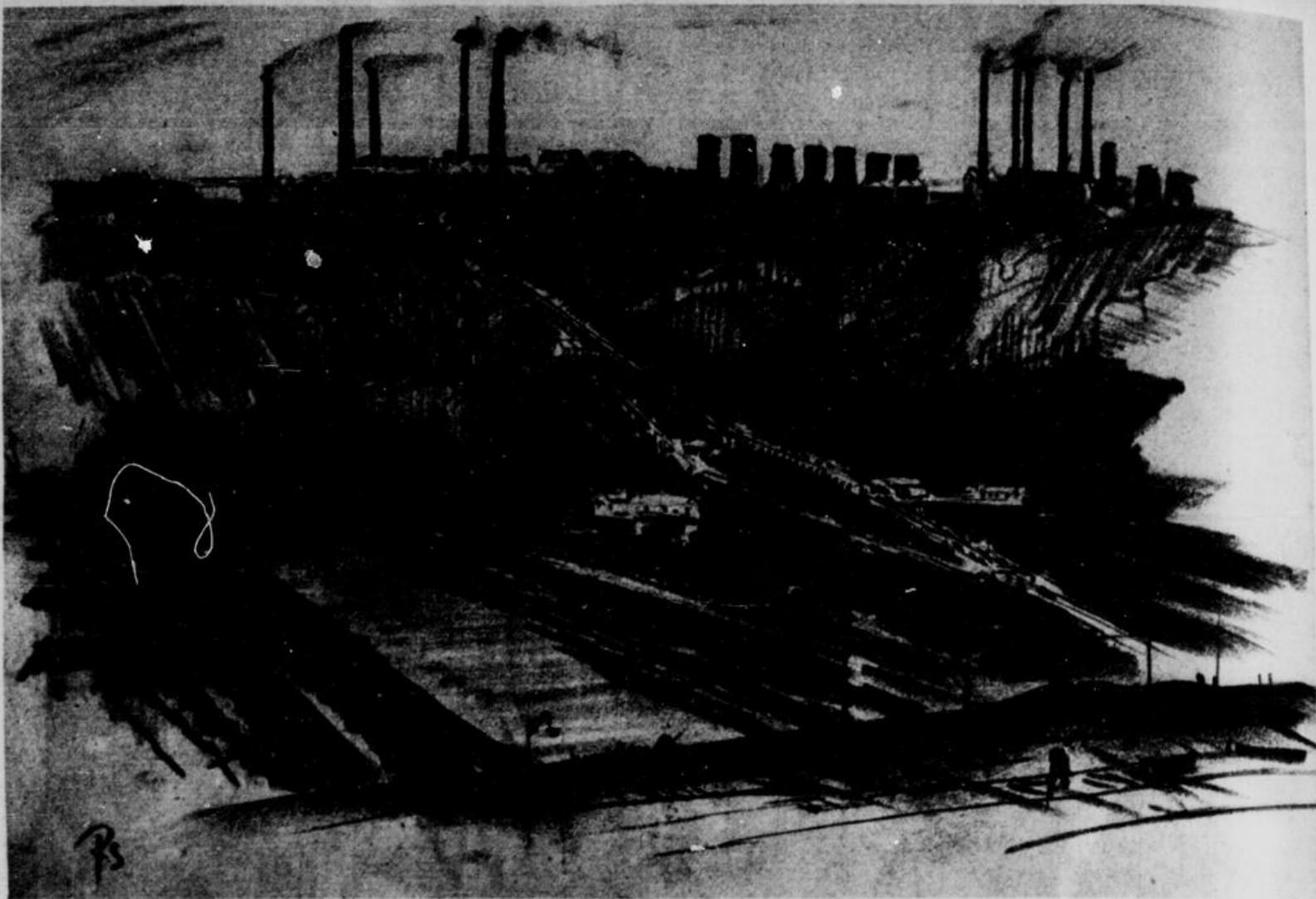
Prof. Hermann Wagner (Göttingen),
der Senior der deutschen Geographen, feiert sein
60jähriges Doktorjubiläum

Aufn. Altmann



Präsident Doumergue und der Ministerpräsident S. Marshall auf der Fahrt ins Elisee

Aufn. H. Walter



Grube „Fortuna“ bei Horrem
Bild auf Kraftwerk, Zechenanlage und Förderbahnen

Das moderne Braunkohlenbergwerk. Von Alfred Dambitsch Mit Sonderzeichnungen für die Westdeutsche Illustrierte Zeitung von Richard Geßner, Düsseldorf

Deutschland ist in der glücklichen Lage, die beiden bekannten Kohlenarten Steinkohle und Braunkohle in reicher Lagerung in seinem Boden zu bergen. Zwischen beiden spielt sich seit Jahren ein stilles Ringen um die Vorherrschaft ab. Bei diesem Kampf bringt die Braunkohle schnell und unaufhaltsam vor, und wir werden wohl alle noch den Tag erleben, an dem die Braunkohle nicht nur ihrer Gewichtsmenge nach, sondern auch im Maß ihrer Wärmeeinheiten die ältere Schwester in der Erzeugung und im Verbrauch überflügelt haben wird. Schon heute ist es den Braunkohlen-Bergleuten gelungen, die Vorkriegsförderung weit zu überholen, ein Ziel, das bei der Steinkohle angestrebt, bis jetzt aber bei weitem noch nicht erreicht ist. Immer neue Verwendungsgebiete werden der Braunkohle erschlossen. Ihre Fachleute bemühen sich, was die Sonderausstellung auf der Kölner Messe erst jüngst gezeigt hat, mit großem Erfolg, ihr im Hausbrand wie in der Industrie die Bahn nahezu für alle die Verwendungsgebiete frei zu machen, auf denen man bisher ausschließlich auf Steinkohle angewiesen zu sein glaubte. Der Kessel und Dauerbrenner in der Wohnung, der mechanisch betriebene Treppentrost des Hochleistungs-Dampfessels, der Gasgenerator, der Kohlenstaub gefeuerte Metallöfen, sie alle können in modernen, Wärme sparsam ausnützenden Konstruktionen mit Braunkohle genährt werden.

Diese starken Bemühungen um Ausweitung des Herrschaftsfeldes haben ihre letzte Ursache in der großen, fast grenzenlos steigertungsfähigen Erzeugungskraft der Braunkohlengruben. Der Mangel, den die Braunkohle gegenüber der Steinkohle hat, ihr etwa nur ein Drittel betragender Gehalt an Kalorien, wird mehr als wettgemacht durch ihre glückliche Lagerung. Die Steinkohle liegt Hunderte von Metern, in den jüngsten Gruben sogar um tau-

send Meter herum unter der Erde; die einer jüngeren geologischen Formation angehörige Braunkohle liegt dicht unter der Erdoberfläche. Der Steinkohlenbergwerk vollzieht sich immer in größten Tiefen, die Gewinnung der Braunkohle erfolgt im Tagebau. Das Steinkohlensflöz hat eine Mächtigkeit von 0,50 bis etwa 2,5 m, das Braunkohlengebirge eine solche bis zu 50, 75 m und darüber. Bei der Braunkohle kann also eine hochentwickelte Technik großzügig arbeiten. Gewaltige Maschinen

können an sie herangeführt werden und bei sparsamster Verwendung von Kraft und Schenkraft Mengen über Mengen von Bergen loslösen und an die Sortier- und Verwendungsstellen transportieren. Die heutige Braunkohlengrube ist ein vollständig mechanisierter Betrieb; fast alle Arbeit ist fast restlos beieitigt. Darin liegt die Stärke dieses Bergbaus und die Chance für seine Zukunft.

Die nebenstehend wiedergegebenen Zeichnungen sind auf der Grube „Fortuna“, einem der größten Bergwerke des rheinischen Reviers, aufgenommen. Das Dederberg-Gebirge hat hier eine Mächtigkeit von nur 25–40 m, das Flöz eine solche von durchschnittlich 75 m. Es liegen also günstige Verhältnisse für den Abbau vor. Mit Riesenschaltern wird zunächst der über der Kohle stehende Erdbereich geräumt und dieser Abraum vorübergehend (später wird er wieder zum Aufschütten der Grube benutzt) auf eine nahegelegene Lagerstätte, wo er den Betrieb nicht hindert, abtransportiert. Sobald der Kohlenflöz freigelegt ist, geht man mit diesem mit Baggern heran. So ist im Laufe der mehrjährigen Arbeiten die Grube von elliptischem Querschnitt entstanden, ihre Dimensionen sind eine große Achse 800 m, kleine Achse 500 m, Tiefe 100 bis 110 m. Die Wände sind steil ab, absichtlich so steil, damit die gelagerte Kohle durch ihr eigenes Gewicht



Maschinelle Braunkohlengewinnung auf „Fortuna“

hängen zu bleiben herunterrieselt, um unten in Transportgefäße eingeladen werden. Am Grunde hat sich durch die Feuchtigkeit der Kohle und durch Tages-
ein See gebildet, dessen Wasser gute Dienste leistet, um ausbrechende Brände
im Keime zu ersticken. An den steilen Wänden arbeiten die Bagger, so
als nötig sind, um den jeweilig vorliegenden Bedarf zu decken. Durch ihre
Erzeugung erhöhen. Im Gegensatz zur Steinkohle ist
Fördermöglichkeit der Braunkohle nur eine Frage des Abfahes.

Auf der Oberfläche dicht am Grubenrande stehen die Abraum-Bagger,
immer wieder neue Massen von Kohle des Flözes freilegen und so die Grube
allmählich erweitern. Der Braunkohle wird von mehreren Sohlen zugleich zu-
gegangenen. Die Muth-Schmidt'schen Kohlenhauer stehen am oberen Rand, sie
nehmen das eigentliche Werkzeug, die Hauerwagen, in große Tiefen herablassen
und so einen großen Teil der steilen Wand bearbeiten; die Aufladbagger stehen
auf der unteren Sohle und gewinnen von dort aus nach oben einige Meter der an-
liegenden Kohle und verladen die von den Hauern am Stoße losgelösten Kohlen
in die Förderwagen. Die tiefer anstehende Kohle wird von großen Tiefbag-
gern, die mit ihrer Eimerkette die Kohlen vom Stoße loslösen, gewonnen. An an-
derer Stelle des Tagebaues arbeiten im oberen Teile des Flözes Hochbagger.
Die ganze Höhe von 75 m ist auf diese Weise zugänglich für die Bagger der ver-
schieden Kategorien, Braunkohle ist ein verhältnismäßig weiches Material. Die
harten Ränder der harten Eimer kriechen sie leicht vom Berge ab, füllen sich
und schütten am Wendepunkt ihres unaufhörlichen Laufes den Inhalt aus, der sofort
in die Förderwagen geleitet wird. Keiner dieser Wagen wird etwa mit Hand und
Schäufel gefüllt. Diese Prozedur geht vielmehr zwangsläufig und mechanisch
vor sich, in wenigen Sekunden ist der Förderwagen gefüllt, wird von einer Kette er-
hoben, um auf allmählich schräg ansteigender Bahn fortgeführt zu werden.

Wenn wir auf diese Kettenbahn schauen, können wir erst die ge-
waltige Leistung der Bagger einschätzen. Vier beladene Wagenreihen laufen an
der Ketten nebeneinander.

In Abständen von wenigen Metern rollt Wagen auf Wagen, und ununter-
brochen Tag und Nacht gleiten die Wagen von der Grube zur Aufbereitung.
Das ist ein großes Gebäude, in dem die Kohle abgeleitet und weiterverarbeitet
wird. Sie rieselt aus einer Art von Trichter auf
Zugpaare, die mit Zähnen versehen sind. Hier
wird sie gebrochen.

Von dieser Zerkleinerungswalze kommt sie zur
Sortierung. Schüttelsiebe halten die großen Stücke von 13
bis 40 mm Korngröße zurück und lassen kleinere Stücke
durch Staub hindurchrieseln. Die großen Stücke bleiben
auf Braunkohle; sie kommen auf Transport-
bänder, die sie unmittelbar in die Eisenbahnwaggons
verladen, zu einem großen Teil auch in die Bunker
auf der Grube errichteten großen Elektrizitäts-
stationen, von der Stadt Köln elektrischen Strom zuführt.

Die feine Kohle gelangt gleichfalls über Trans-
portbänder zu den Brikettpressen. Nicht ganz
unmittelbar, denn vorher muß eine weitere Zerklei-
nung und die Trocknung stattfinden. Die Rohbraun-



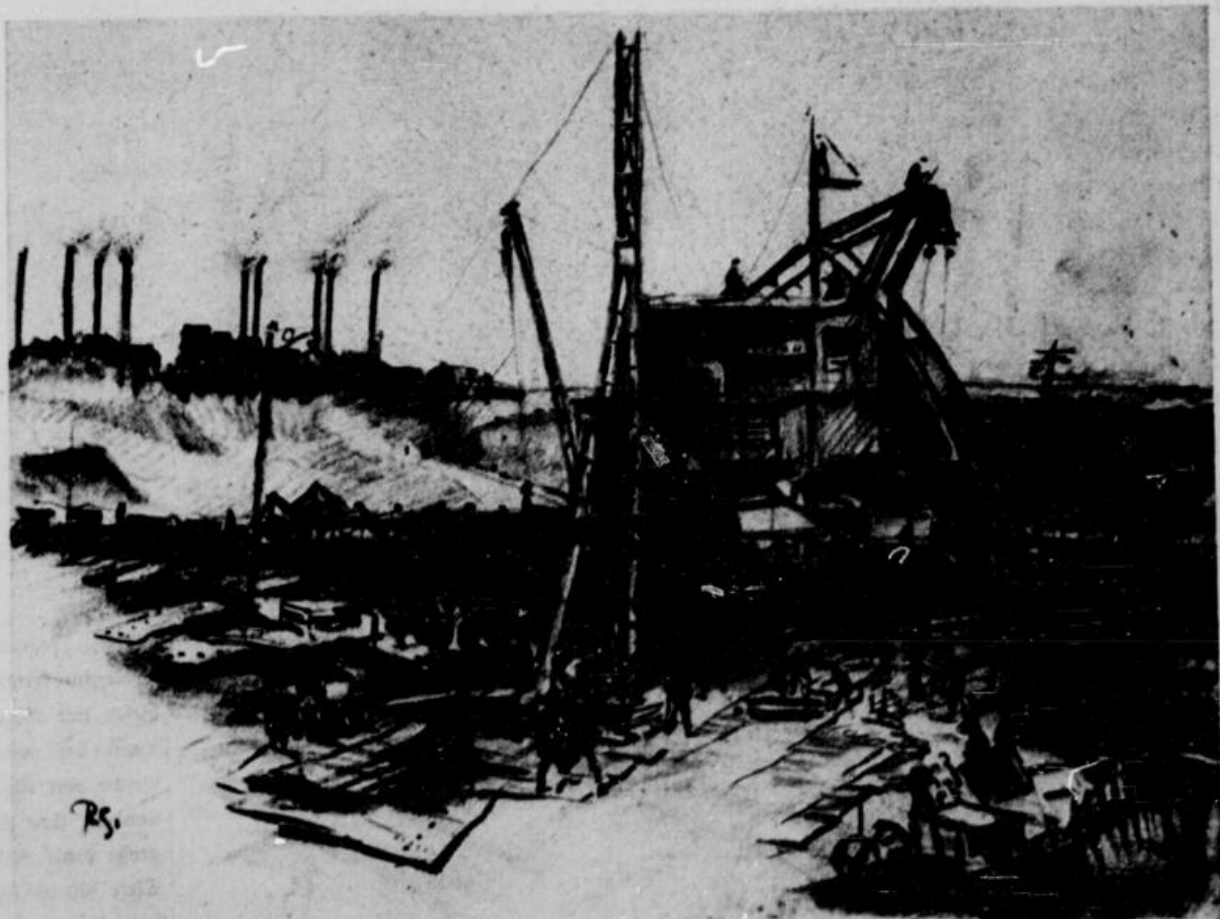
Braunkohlengrube „Fortuna“
Tiefen-Bagger

kohle enthält 60%
Wasser; es wäre
wünschenswert, ihr
alles Wasser zu entziehen,
denn Wasser ist unnützes
Gewicht für den Transport und
verschluckt beim Verbrennen einen Teil der kost-
baren Wärme. Aber völlig trockene Braunkohle
würde nicht brennen und niemals ein Brikett
ergeben. Deshalb geht die Trocknung nur soweit, daß der Kohle noch immer 15%
Wasser bleiben. Die Trockenapparate sind hohe eiserne Zylinder, in denen die Kohle
auf sehr langem Wege von oben nach unten geführt wird. Die Trockenapparate
werden mit dem Abdampf der Brikettpressen sowie aller anderen vorhandenen
Maschinen beheizt. Nun kann die Arbeit der Pressen beginnen. Es sind sehr
einfache robuste Maschinen, deren verhältnismäßig große und schwere Schwungräder
auffallen, an der Pleuellstange ist ein Stempel von der Form des zu schaffenden
Briketts. Die rotierende wuchtige Masse des Schwungrades gibt dem Stempel einen
solchen Druck, daß der die Form füllende Kohlen-
grus und -staub zu einem festen Stein, dem be-
kannten Brikett, zusammengepreßt wird. Den Gegen-
druck übt die Hunderte von Metern lange Reihe der
fertigen Briketts aus. So lang ist diese Reihe auch
deswegen, weil bei der Pressung das Brikett sich erheblich
erwärmt und vor dem Verladen Zeit zur Abkühlung
finden muß; sonst könnte Selbstentzündung entstehen.
Am Schluß dieser Gleitbahn fallen die Briketts un-
mittelbar in die Eisenbahnwaggons. Wenn man un-
unterbrochen bei jeder Umdrehung des Schwungrades
Stein auf Stein vorrücken, und zehn, zwanzig Pressen
nebeneinander arbeiten sieht, so bekommt man auch
hier wieder eine Vorstellung von der ungeheuren Er-
zeugung einer Grube, des Reviers, der gesamten
deutschen Braunkohlenindustrie.

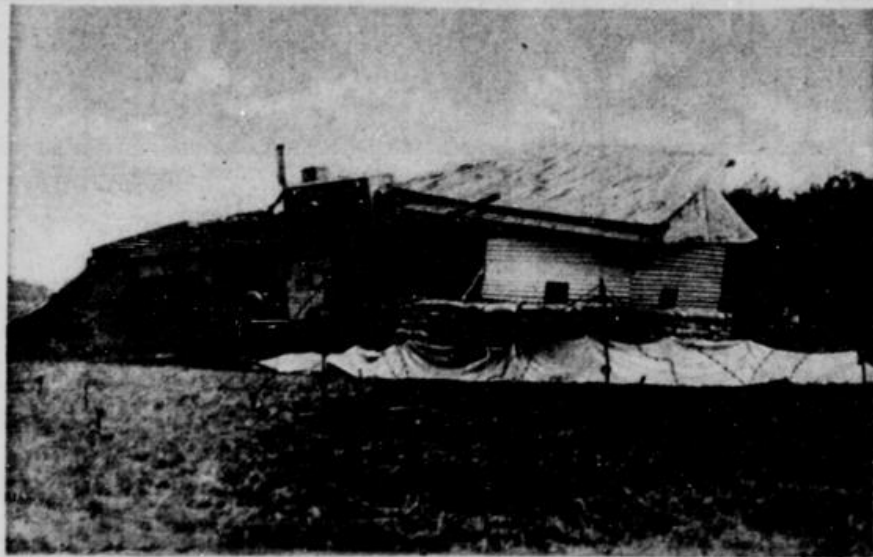
Lied unter Tage Von Otto Wohlgenuth

Der Felsen dampft, wir gehen geblüht.
Die tiefe Nacht im Stollen drückt
unsre Augen und die Wangen ein,
ja die Wangen ein,
ein Rosengärtlein heißt am Tage mein.

Und wenn ich an das Gärtlein dacht,
dann wird so hold die Bergesnacht,
von selber glänzt das Erz im Stein,
ja das Erz im Stein,
darum Glückauf mein teures Schätzelein.

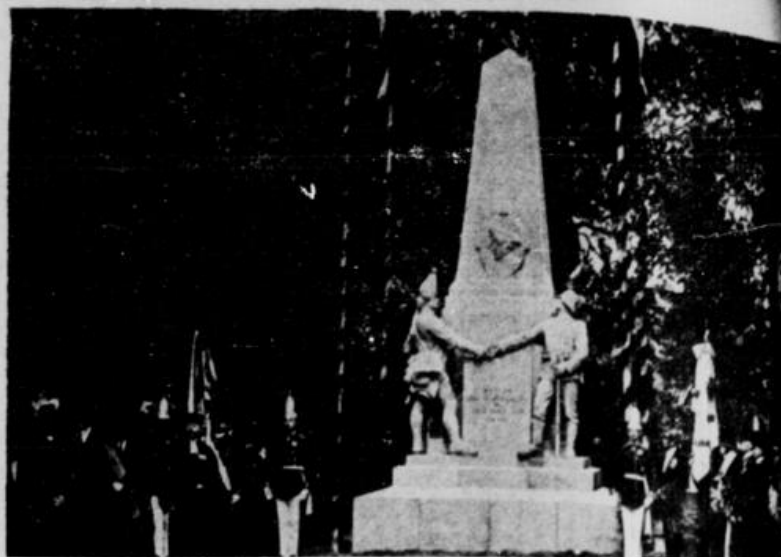


Bei der Montage eines großen Baggers auf Grube „Fortuna“



Don den englischen Landmanövern in Aldershot
Der Tank im Angriff auf eine Befestigung

Abbildung W. Kuge



Die Einweihung des Denkmals für die Toten des Ersten Garderegiments zu Fuß
in Potsdam im Beisein des früheren deutschen Kronprinzenpaares statt.

Die „Westdeutsche Illustrierte Zeitung“ wird der „Essener Allgemeinen Zeitung“, den „Düsseldorfer Nachrichten“, der „General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen“ und den „Niederrheinischen Nachrichten“ in Duisburg jeden Samstag beigegeben.



Baden-Baden

Bad-Hotel „zum Hirsch“

Besteinger, Kur-Thermal-Badeanstalt
120 Zimmer mit fl. Wasser und Telefon
20 Privat-Thermalbäder - Pension

Besitzer: Familie Peter

Bei Kopfschmerz, Migräne, Neuralgie, Zahnschmerz.
Citrovanille D.R.P.
In Apotheken.
Frei von schädlichen Nebenwirkungen auf Herz und Gefäßsystem.
In Oblatenform und Pulver erhältlich.



Das Haus der Qualitätsfreunde

Bernert Glaser Tabakwaren-Grosshandl.



Steuern im besetzten Gebiet
Ein Wegweiser durch das Labyrinth der Steuerfragen
Für den Kaufmann, den Gewerbetreibenden, für jedermann unentbehrlich.
Verfasser: Dr. Krey, Syndikus der Handelskammer, Reg.-Rat Dr. Kempf, Finanzrat Essen Stadt, Dr. jur. Schöpp, Revisions- u. Treuhand-Ges.
Preis 6 G.-Mark. + Verlag W. Girardet, Essen.

LUHNS das sind die guten Seifen, wonach wir immer wieder greifen!

Am roten Band wird LUHNS erkannt!
LUHNS ist in jedem Geschäft von Ruf zu haben.
Für Wiederverkäufer bei den bekannten Großhändlern.

Humor

Schonende Vorbereitung
Hausarzt: „Gratuliere! Ihrem Jungen wurde heute ein Schwesterchen geboren.“ — „Ich habe ja noch gar keinen Jungen!“ — „Doch! Der ist zehn Minuten früher gekommen!“
(Wegener'sche Wälder).

Nie wieder
In Upandown (N. S. A.) war ein Neger zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Kurz vor dem peinlichen Moment, schon unter dem Galgen, fragte der Staatsanwalt den Verurteilten: „Haben Sie noch etwas zu sagen?“
„Ne, nee, Herr Richter,“ sagte der Neger, „bloß noch weiß ich, das soll mir 'ne Lehre fürs ganze Leben sein!“

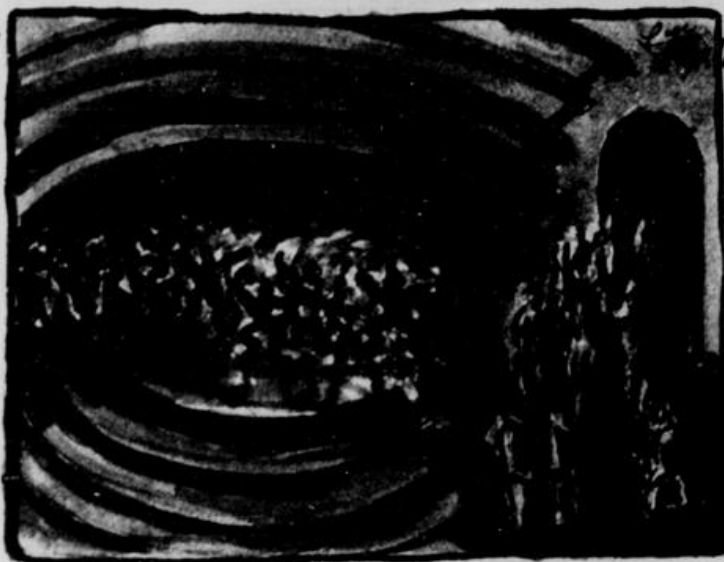
In Gedanken
„Mein Junge hat vom Lehrer, Die Hosen des Herrn von Bedow,“ geschenkt bekommen; ich meine, dafür ist er noch zu klein.“ — „Natürlich, die müssen ihm doch viel zu lang sein.“

Injerat
Denes reizende Fräulein, das mir gestern wegen Zuträglichkeit eine Ohrfeige gab, wird, falls ehrebare Annäherung gestattet, um Wiedersehen an gleicher Stelle gebeten. Erkennungszeichen: Geschwollene Bude.
(„Zotibarbiert“)

Erklärung
Ein Schauspieler vom Stadttheater in Luzern ist nach Zürich engagiert. Nach der letzten Vorstellung in Luzern kommt er freudestrahlend in die Garderobe und sagt zu einem Kollegen: „Na, Herr Kollege! Das war ein Abschied! Was? Das Publikum hat ja gerast, gebrüllt! Haben Sie gehört? In der Loge haben ein paar Herren gerufen: ‚Hier bleiben! Nicht nach Zürich gehen!‘“ Sagt der Kollege: „Ja, ja! Ich kenne die Herren. Das waren zwei Züricher!“
(Rebellpalter)

Garantie
Gunter (der wegen Diebstahls einer wertvollen Uhr zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde): „Wertwüdig, wie genau der Uhrmacher das gewußt hat. „Zwei Jahre Garantie!“ hat auf dem Zettel an der Uhr gestanden!“
(„Brummbar“)

Die Vorschrift
Der alte Herr Krüger kriegt plötzlich einen heftigen Anfall von Rheumatismus, und der Arzt wird gerufen. Er verschreibt ihm eine Arznei und befiehlt streng, im Bett zu bleiben. Als er den nächsten Tag wiederkommt, trifft er den Patienten zu seinem größten Erstaunen in der Badewanne. „Aber um Gottes Willen, Mann, was machen Sie denn, Sie können sich ja den Tod holen!“
Ganz erstaunt entgegnet der alte Mann: „Aber Herr Doktor, Sie haben mir doch gesagt, ich soll die Medizin im Bett einnehmen!“
(„Der Brummbar“)



Stilbühne: Schlupfzene aus „Irrelohe“ oder der neue Reichstag??!

Rätsel

Stufenrätsel

a
b d
e g i l m
n n o r t u w

Buchstabe
Eingang
Gesichtsteil
Knabenname

Die Buchstaben sind so umzustellen, daß Wörter obenseitiger Bedeutung entstehen. Die mittlere Senkrechte nennt ein Seftien.

Magisches Quadrat

B	S	E	E	E
E	J	E	J	G
L	E	S	T	S

Die Buchstabenpaare sind so zu ordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter enthalten.

Rätsel

Ludwig, Richard, Wilhelm, Artur, Ulrich, Bernhard, Eberhard, Walter, Otto, Werner, Hermann.

Wenn man jedem der vorstehenden Worte einen Buchstaben entnimmt, erhält man den Namen eines bedeutenden Romanschriftstellers.

Verschieberätsel

Gutachten, Hoheit, Belletristik, Malta, Lohn, Beduine
Vorstehende Wörter sind so untereinander zu setzen, daß zwei benachbarte Buchstabenreihen, beide von oben nach unten gelesen, zwei Deutsche Dichter nennen.

Silberätsel

an—an—bei—das—den—frisch—ge—gu—hält—im—ken
—mer—mu—te—te—uns
Man ordne obenseitige Silben, so daß die entstehenden Wörter ein Epigramm von Goethe ergeben.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Rätselsprung: Hoffe nicht, hatte nicht, / Frisch die Zeit beim Schopf gefaßt! / Suche nichts, was dir gebracht, / Und genieße, was du hast! **Knauter.** — **Silberätsel:** Männer richten nach Gründen; des Weibes Urteil ist seine Liebe; wo es nicht liebt, hat schon gerichtet das Weib. — **Steinchenrätsel:** Der den Augenblick ergreift / Das ist der rechte Mann. **Goethe.** — **Besuchstattenrätsel:** Lautensänger. — **Zahlenrätsel:** Wolfgang. — **Gitterrätsel:** 1. Tee, 2. Wette, 3. Fische, 4. Kollo, 5. Inn = Deutschland. **Verschieberätsel:** Historiker. — **Geographisches Kammrätsel:** Stendal, Saale, Elbe, Donau, Leine.

Rätselsprung

fert	er	bol	will	brü	schil
der	belm	ihn	in	len	ji
teff	reißt	vom	haben	gen	lerd
in	er	mit		ber	de
ihn	rauf	ge		rid	ben
ben	ten	Rüst	nam	ge	ben
tritt	sei	fei		muß	früß
er	men	der	vor	ne	rei
tab		an	ihm	er	zu
schm	ist	ben		a	ben

Süllrätsel

Die Buchstaben sind so umzustellen, daß der Titel einer Oper entsteht.

a	d	e	e	f
i	m	r	s	u

Scherzrätsel

Es wird mit einem „i“ hinein
Der Beste selbst gefährlich sein.

Die
Qualitäts-
Zahnpaste

Chlorodont

von
Millionen
im Gebrauch

Swinemünde

See- und
Solbad
Deutschlands größtes, Berlin nächstgelegenes
Ostseebad I. Ranges
Direkte Bäderzone von Berlin — Lust-Dampfer-Anschluß von Stettin
Saison bis 30. September

Bad Volzäpfeln

(Ligya - Tautobüroger Woll)

Kohlensäurereiches Thermal-Solbad u. Inhalatorium
heilt Herz-, Nerven-, Frauen-, Luftwege-Erkrankung, Rheuma-Skrofiose
10 Min. Bahnfahrt von Herford (Strecke Herford-Deimold-Allenbeken)
Versand von Trinkbrunnen, Mineralpastillen und Badesalz
Werbeschrift 12 frei durch Lippische Badeverwaltung

Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver

Liefert blendend weiße Wäsche
mit dem frischen Duft der Rasenbleiche



VERWIRRUNG

Von A.M. Frey.

Als der Straßenbahnwagen in sanfter Rundung das Denkmal umfuhr, entglitt dem Theologiekandidaten auf der Plattform die Krücke. Sie blieb neben den Schienen liegen. Der Wagen fuhr weiter und der Verstümmelte schwankte sehr erschrocken auf einem Bein und sah der verlorenen Stütze nach.

Aber der junge Austräger, der hinter dem Wagen mit leeren Händen daherkam, begriff sogleich, was zu tun war. Er hob die Krücke auf und begann quer über den Platz zu laufen: er wollte die Sehne des Bogens nehmen, den kürzeren Weg, um sich dort drüben mit dem Einbeinigen zusammenzufinden. Doch kam er nicht weit. Der Verstümmelte, als er den Mann mit der aufgerafften Krücke nicht ihm nach, sondern in anderer Richtung von ihm weg eilen sah, schrie hilflos in Jörn und Angst. Der Schaffner stoppte, piffte und schrie, die Fahrgäste warfen zeigende Finger nach dem Entlaufenden, schrien, stiegen aus. Schon erfasste ein Vorübergehender mit scharfem Blick den Vorgang: er stemmte sich dem Krückenraub entgegen, er stellte den Dieb. „Das ist die Höhe der Schamlosigkeit!“, schraubte er, bebend vor Stolz auf sein Mitgefühl, „einem armen Krüppel das Notwendigste frech zu stehlen! Geben Sie das Ding her, auf der Stelle, Sie Lump!“ „Mein Gott!“ stammelte der Austräger, und er sah empor, ob der Himmel nicht einstürzen wolle, „was denken Sie! Ich habe doch nicht stehlen wollen! Ich habe doch —“ und er hörte hinter sich schlimme Laute und sah eine vom Straßenbahnwagen über Blumenbeete näherstumpfende Horde mit geschwungenen Stöcken und Schirmen. „Was soll ich sagen!“ rief er voll Schmerz. „Keiner hört mit zu!“ Und er schied sich an, weiter zu laufen.

„Steh, Lump!“ brüllte der, der ihn gestellt hatte, und vertrat ihm den Weg. Der Austräger hieb ihn mit der Krücke nieder und enteilte in Sähen, die gefedert waren von Empörung und von Sorge um das nackte Leben.

Und die Menschenjagd begann.

Inzwischen hatte ein Herr mit grauen, stehenden Schnurrbartspitzen sich des Theologiekandidaten, den man aus dem Wagen gezerzt hatte, befehlshaberisch angenommen. „Vorwärts, in diese Droschke!“ verordnete er, und er half selbst mit kurzen, auserlesenen Griffen dem Verstümmelten beim Einsteigen. „Wir preschen dem Kerl nach! Verdammt, daß kein Auto da ist. Vorwärts, Kutscher, Ihr Schaden soll's nicht sein! Ich bürgе dafür. Ich bin Major K. Hauen Sie auf die Schindmähre ein, daß Sie Blut schwitzt!“ „Lieber Himmel!“ sagte leise und mit geschlossenen Augen der Kandidat, dem von den kurzen Griffen, mit denen man ihn unsanft in den Wagen gewälzt hatte, ein wenig schlecht war, „ich glaube, wir dürfen dem Pferd nicht allzuviel zumuten.“ Aber da sein Begleiter drohend aus den Rissen der Droschke emporwuchs, beeilte er sich, säuerlich zu lächeln und begütigend zu sagen: „Herr Major sind sehr freundlich zu mir. Es schien mir nur so —“ und er lächelte wieder, „als habe das Pferd Krücken fast ebenso nötig wie ich.“

„Alter Kriegsgaul! Nichts mehr wert!“ knurrte der Major, und dann schrie er doppelt aufgebracht: „Vorwärts, Kutscher!“ und die vier unbeherrschten Beine des abgetriebenen Tieres tobten in einer wilden Gangart, die kein Trab und kein Galopp war, in einem schlotternden und unregelmäßigen Geschleuder über den heißen Asphalt.

Bei der alten Siegessäule, neben den springenden Wassern, holten sie den Dieb ein. Er lag am Boden, und eine Menschenmenge stand um ihn.

„So hätten wir ihn denn!“ frohlockte der Major und stieg breit und elastisch aus.

Weißgrau wie der Sand, auf dem er lag, war das Gesicht des Austrägers, halb geschlossen das Auge, aus Ohr und Nase zogen sich dünne Blutströme. Neben ihm ruhte, aus drei Teilen wieder zusammengefügt, und wackelig in der Linie, die zerbrochene Krücke.

Der Einbeinige, den man in der Droschke belieh, richtete sich entseufzt auf. „Allmächtiger, was ist mit ihm?“ stotterte er. „Ist er ohnmächtig?“

Stumm stand die Menge. Der Major zwitzelte an seinen Bartenden.

Ein Mädchen entriß sich dem dumpfen Kreis und sagte mit gewürter Stimme: „Er hat so scharf laufen



„Großstadt“, Gemälde von Prof. Hans Baluschek (Aus der Großen Berliner Kunstausstellung 1924)

Aufn. Press- u. Foto-News Service

müssen. Vielleicht, daß er Wasser braucht.“ Und sie sah nach dem Springbrunnen hinüber.

„Der trinkt nicht mehr,“ sagte eine Stimme.

„Der stiehlt auch keine Krücken mehr,“ befreite sich ein anderer und stieg mit dem Arm, den er in der Luft schüttelte, Zweifel und Schuldbewußtsein von sich. Und trat neben die Krücke — furchtlos — und hob die Teile auf und brachte sie, nach Möglichkeit aneinandergefügt und die Tatsache der völligen Unbrauchbarkeit einfach übergehend, mit zufriedener Gewissenhaftigkeit dem Krüppel im Wagen gleichsam als Opfergabe dar.

Da tat das Pferd ein paar tiefe Seufzer, suchte das Zentnergewicht der Beine vergebens in einen sicheren Stand zu schieben und schlug der Länge nach hin.

„Allmächtiger,“ sagte der Theologiekandidat wieder und legte die dargebrachten Holzteile achtlos neben sich. „So wichtig war die Krücke eigentlich doch nicht.“

Ist denn der Mann immer noch betäubt?

„Helfen Sie ihn ausspannen und aufrichten,“ tobte der Kutscher gegen den Major. „Wer denn Schuld, daß er umgefallen ist?“

Der Major mußte sich des aufgeregten Kutschers erwehren. „Hirnverbrannter Einfall, Krücken zu stehlen! Wozu denn eigentlich! Wozu grollte er. „Vielleicht, daß er Wasser braucht,“ hoffte wieder das Mädchen und glaubte, diesmal mehr Glück zu haben.

„Der braucht kein Wasser mehr,“ sagte jemand, nachdem er sich flüchtig niedergebeugt hatte, sachmännlich sicher.

„Wozu einer Krücken stehlen muß, fragen Sie?“ brach eine aufbegehrende Stimme los. „Vielleicht, weil er Hunger gehabt hat; er paar Mark bringt so eine Krücke doch ein. Vielleicht, weil er nichts zu freisen gehabt hat.“

Aber der Kutscher, der nicht im Wilde war, lehnte ab: „Freilich hat er zu freisen gehabt. Soviel wie jeder andere Gaul.“

„Unsinn, Mann, Unsinn!“ sagte der Major, und diese Erklärung genügte auch dem Aufbegehrenden. — Und wieder war es ganz stumm im Kreise. Nur die Wasser sprangen. Und der Kutscher arbeitete an den Pferdegurt.

Da stand der Kandidat im Wagen auf. Er hielt sich am Bod fest und ließ die Last seines schwächlichen Körpers ganz auf einem Bein ruhen. Er sprach wie von der Kanzel über die Köpfe der Gemeinde hinweg, aber es war mehr eine Rede an einem Grabe — an zwei Gräbern. Er sagte nicht: „Liebe Trauerverammlung!“ aber es lag in der Luft. Er sagte: Die Krücke wäre nicht allzu schwer und nicht mit zu hohen Kosten zu ersetzen gewesen — zumal sie jetzt doch ersetzt werden muß. Daß der wenig tragfähige Droschkengaul diesen gesteigerten Anforderungen nicht würde entsprechen können, gab ich logisch zu bedenken: ich wurde damit leider nicht gehört. Das Schlimmste freilich bleibt jener arme Mensch, der dort liegt — ich weiß nicht in welcher körperlichen Verfassung. Ist denn kein Arzt hier? Bitte, will niemand von den Anwesenden um einen Arzt sich umsehen?“

Einige gingen; aber sie gingen die Anlagen abwärts, wo keine Häuser stehen und keine Bäume wohnen. Andere gingen, denen die Sache langweilig wurde, den Straßen zu, aber sie wußten, daß sich kein Arzt mehr zu bemühen brauchte. Der Major zog sich zurück, tändelte an einem Rosenstrauch, sah den Kutscher gut beschäftigt, zog sich weiter zurück: schon war er durch Gebüsch verdeckt und in Sicherheit. Der Kandidat fuhr fort in seiner Rede: „Es wäre möglich,“ sagte er, „es wäre sehr wohl möglich, daß jener Arme, der dort liegt, gar nicht die Absicht hatte, die Krücke zu stehlen. Er war vielleicht verwirrt, ein Geisteskranker. Er glaubte vielleicht, sie gehöre einem Menschen, den er irgendwo auf der Straße sah, vor sich in der Richtung, die er mit der Krücke einschlug.“

Dem Kandidaten schwebte, er mußte sich fester anklammern. „Am Ende,“ führte er weiter aus, „glaubte der Arme, sie sei von einem Wagen heruntergefallen. Ich erinnere mich, es fuhr ein Wagen vorbei, von ihm kann sie für den Unglücklichen heruntergefallen sein. Ist denn immer noch kein Arzt da?“

Niemand hörte mehr zu, die Lehnen waren gegangen. Auf dem Gesicht des Austrägers in der heißen Sonne sahen schon die Fliegen.

Über die Deutschen

Es ist ein hartes Wort, und dennoch sag ich's, weil es Wahrheit ist: ich kann kein Volk mir denken, das zerrissener wäre wie die Deutschen. Handwerker siehst du, aber keine Menschen; Denker, aber keine Menschen; Priester, aber keine Menschen; Herrn und Knechte, Jungen und gesetzte Leute, aber keine Menschen — ist das nicht wie ein Schlachtfeld, wo Hände und Arme und alle Glieder zerstückelt untereinander liegen, indessen das vergossene Lebensblut im Sande zerrinnt!

Ein jeder treibt das Seine, wirft du sagen, und ich sag es auch. Nur muß er es mit ganzer Seele treiben, muß nicht jede Kraft in sich ersticken, wenn sie nicht gerade sich zu seinem Titel paßt, muß nicht mit dieser kargen Angst buchstäblich heuchlerisch das, was er heisst, nur sein, mit Ernst, mit Liebe muß er das sein, was er ist; so lebte ein Geist in seinem Tun, und ist er in ein Fach gedrückt, wo gar der Geist nicht leben darf, so stoß' er's mit Verachtung weg und lerne pflügen! Deine Deutschen aber bleiben gerne beim Notwendigsten, und darum ist bei ihnen auch so viele Stümperarbeit und so wenig Freies, Ehrerfreuliches. Doch das wäre zu verschmerzen, müßten solche Menschen nur nicht fühllos sein für alles schöne Leben, ruhte nur nicht überall der Fluch der gottverlassenen Unnatur auf solchem Volke.

Hildesheim.